

DER

UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porte
hinzuzufügen

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI., Waltznering 59. III. 5.

Unbenützte Man scripte werden nicht retournirt,
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um lasserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Zum Zeitenwechsel. — Zum 25. Jahrgange. — Der Zionismus als Gefahr eines Weltbrandes. — Wiener Brief. — Orig. Correspondenz. — Chronik. — A zsidók története, iskolai használatra. — Die Bestimmung. — Die Bibel in Versen. — Inserate.

Zum Zeitenwechsel.

Wenn in der letzten Dezembarnacht der Wächter an der Zeitenuhr die Mitternachtstunde verkündet, so hat das bürgerliche Jahr 1897 aufgehört zu sein und an dessen Stelle tritt das bürgerliche Jahr 1898. Mit demselben treten wir unseren **XXV. Jahrgang** an. Wir feiern somit den fünfundzwanzigjährigen Bestand unseres Blattes, das der Begründer desselben, weiland Dr. I. W. Bak in den heiligen Dienst des Einig-Einzigen gestellt, das die göttliche Lehre des Mosaismus hochhält, für die Ehre des uralten Gottesvolkes kühn und unerschrocken eintritt und ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums war und geblieben ist.

Wir jubilieren! . . . Können wir uns jedoch der Freude darüber voll und ganz hingeben? Ist die Zeit, in der wir wirken, darnach angethan, dass wir uns freuen sollen? Hat die Welt den Frieden, den sie über Alles liebt, (?) schon erreicht, oder ist derselbe nicht vielmehr in eine weite, unabsehbare Ferne gerückt? Sind die grössten Widersprüche endlich gelöst und die grellsten Gegensätze auch nur zum kleinsten Theile ausgeglichen? Wo ist die Bruderliebe hingerathen? Was ist aus der allgemeinen Nächstenliebe geworden? So könnten wir ohne Unterlass unsere Fragen fortsetzen, ohne dass auch nur Eine derselben so recht beantwortet werden könnte.

Fast hat es den Anschein, als ob das rollende Rad der Zeitanenigar harten Barrierestock mit voller Wucht angefahren wäre, von diesem mit fürchterlicher Gewalt abgeprallt und zurück geschleudert, auf einer abschüssigen Bahn unaufhaltsam nach Rückwärts rollte! Wo wird es wieder seinen Halt finden, wann wird es wieder nach Vorwärts treiben? . . . Es gibt keinen Erdensohn, und wenn er auch noch so gelehrt, noch so weise und, noch so erfahren wäre, der auch nur eine annähernde Auskunft darüber zu geben imstande wäre.

Als vor Kurzem die Christenheit das Geburtsfest ihres Stiftern beging, da sangen die Christen in allen Zungen und in allen dem Christengotte geweihten Andachtstätten: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“! (Dies klingt wohl zum Himmel, die Erde scheint jedoch nichts davon zu wissen.) Sehr schön, in der That herrlich schön, aber bloß in der Theorie. Wie sieht's damit im wirklichen Leben, im Leben der Völker und der Nationen, im Familienleben, in

der Schule, in der Kirche, in den Aemtern und bei den Armeen aus? Der Mann, der die Weltgeschichte in andere Bahnen zu lenken wusste, und das Unterste zum Obersten zu kehren versuchte, wurde vor fast 2000 Jahren als der langersehnte „Friedefürst“ begrüsst, und wird als solcher von vielen Millionen Menschen noch heute bejubelt und verehrt. Doch wo ist denn eigentlich der Friede hingerathen, wo ist denn eigentlich der Friede zu finden, den dieser vermeintliche „Friedefürst“ der jubelnden Welt gebracht haben soll? Und endlich: was sei — laut obigem Freudegesang der Christenheit — „den Menschen ein Wohlgefallen“? Halten wir Umschau, wie es heutzutage in der Welt aussieht. Da ist Frankreich, ein grosses Land, das an der Spitze der Kultur mit Siebenmeilenstiefel voran- und einherschreitet, dasselbe Frankreich, das vor einem Jahrhundert unter dem Beifalle der gesitteten Welt das Evangelium der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit proklamirte, und jetzt, im Jahre des Heils 1897 dem fluchwürdigen Antisemitismus angelweit Thür und Thor öffnet und durch seinen jüngsten beispiellosen Dreyfus-Skandal der staunenden Welt zeigt, wie man nicht sein soll!!! . . . Da ist das mächtige Deutsche Reich, dessen jugendlicher, kraftstrotzender Heldenkaiser so gläubig fromm thut, dass er sich nur vor Gott allein fürchtet und diesen stets im Munde führt, wengleich Deutschland als die Geburtsstätte des schändlichsten Antisemitismus allüberall bekannt ist. Und trotzdem auf den blutgetränkten Schlachtfeldern des Jahres 1870 das eiserne Kreuz — die höchste Auszeichnung, die der Soldat auf dem Felde der Ehre sich zu erringen vermag — einem veritablen Juden an die Heldenbrust geheftet wurde, so ist das Offizierkorps der deutschen Armee doch judenrein geblieben!!! . . . Von dem russischen Riesen und dem rumänischen Gerne-gross wollen wir gar nicht sprechen. Was aber im Nachbarstaate, im verbündeten Oesterreich, dann im Lande des doppelgeschwänzten Löwen, so auch in der grünen Steiermark vorgeht, das spottet jeder Beschreibung!!! . . . So wünschen wir denn in aller Aufrichtigkeit, dass es endlich einmal schon besser werde, und dass das Wort des alten Propheten des alten Bundes sich erfülle: Friede, Friede den Nahen und den Fernen, spricht der Heilige, der Gott Israels! Und darauf sprechen alle guten Menschen ein hoffnungsfreudiges Amen.

Zum 25. Jahrgange.

„Megalgelin sechus bejoma disechuso“.

„Verdienste werden nur an einem geweihten feierlichen Tage anerkannt.“

25 Jahre sind es, seitdem unser Blatt „Der ungarische Israelit“ in die Öffentlichkeit gelangte.

Treu seiner Aufgabe: zu lehren, zu kämpfen, zu erheben und zu beleben, was auf dem Gebiete des Judenthums von Nothwendigkeit sei, hat er bis auf den heutigen Tag gewissenhaft seine Pflicht erfüllt.

Wenn man bedenkt, wie indifferent die Judenheit Ungarns vor 25 Jahren gewesen, da muss man wahrlich den Muth und die uneigennützigste Hingabe bewundern, welche zur Gründung und Führung eines jüdischen Blattes gehören, und sieht man, wie sich seitdem das jüdische Gefühl so mächtig gehoben, so muss man doch dem „Ungarischen Israelit“ einen grossen Theil des Verdienstes an diesem erfreulichen Umschwunge vindiciren.

Welche Kämpfe mit unsern Hassern und Verfolgern hatten wir selbst im gottgesegneten Ungarn zu bestehen.

Mit welcher Unersehrokenheit wusste der Begründer dieses Blattes, welcher leider viel zu früh von uns geschieden, gegen die Feinde des Judenthums von Aussen und gegen die Finsterlinge in unserer eigenen Mitte in Wort und Schrift zu kämpfen und kraft seines Feuergeistes gar oft zu siegen, so dass man füglich auf ihn den Spruch anwenden kann: kamah zaroth higiju weodenu omet bezidko.

Der selige Dr. I. W. Bak war ein Freund der Wahrheit und des Rechtes.

Wie viel und wie Vieles hätte dieser gottbegeisterte Kämpfer noch mit seiner gediegenen Feder schaffen können.

Leider schlummern die besten Kräfte des Judenthums unter der Erde!

Der Tradition des Hingeschiedenen treu bleibend, im Sinne und im Geiste des Begründers, leitet die Redaction diese Blätter mit eisernem Fleisse und mit nimmer rastender Beharrlichkeit, sowie mit dem nöthigen Fachwissen ausgestattet unentwegt fort und wir geben der Hoffnung Raum, es werde gelingen, den „Ungarischen Israelit“ zur Ehre des ungarischen, ja des Gesamtjudenthums auch fürder unverdrossen, unter noch günstigeren Auspicien weiter zu führen. Das walte Gott! Albert Löw.

Der Zionismus als Gefahr eines Weltbrandes.

Wir waren gleich von aller Anfang an Gegner der zionistischen Bewegung und freut es uns, dass die massgebendsten Kreise unsere Ansicht theilen. Doch lässt sich's nicht läugnen, dass die Bewegung des Zionismus, über welche wir bereits wiederholt berichteten, immer weiter um sich greift. Wir haben dieses Projekt, welches darauf hinausläuft, zuvörderst für die bedrückten Juden Russlands und Rumäniens durch die Wiederaufrichtung Palästinas einen selbständigen Staat zu schaffen, niemals besonders optimistisch beurtheilt; nun aber ist ein neuer Gesichtspunkt von einem bewährten Kenner der Verhältnisse in den Vordergrund geschoben worden, welcher dasselbe, in der geplanten Form wenigstens, für vollkommen unausführbar darstellt. Es ist der bekannte Arabienreisende Dr. Eduard Glaser aus München, welcher nachweist, dass eine Ausführung der zionistischen Pläne nichts mehr und

nichts weniger als eine Zerreiſung der Türkei im englischen Interesse bedeuten und dadurch einen Weltbrand entfachen würde, bei welchem die in Palästina anzusiedelnden Juden am schlimmsten wegkommen würden. Dr. Eduard Glaser schreibt unter Anderem: Der Besitz Indiens macht es für England zu einer Lebensfrage, keine der nach Indien führenden Strassen, sei es zur See oder zu Land, in die Hände einer feindlichen Macht gelangen zu lassen. Nach Indien, und zwar vornehmlich nach den nordwestlichen Theilen, auch einen Landweg zu schaffen, bildet eine der nächsten Aufgaben Englands; denn nur so wird es im Stande sein, gegebenenfalls in kurzer Zeit grössere Truppenmassen in Nordindien zusammenzuziehen und Russland auf der ganzen Linie die Spitze zu bieten. Der geeigneteste Landweg aber würde quer durch Nordarabien führen. Von einer transarabischen Eisenbahn ist denn auch in den letzten Jahren schon des Oefteren gesprochen worden, aber die Trace dieser Bahn müsste durchwegs türkisches Gebiet durchschneiden. Da die Sicherung einer solchen, nur englischen Interessen dienenden Linie nothwendig voraussetzt, dass längs derselben englische Forts errichtet werden, so kann die Türkei dem Bau der transarabischen Eisenbahn niemals zustimmen. Ebenso würden Frankreich und Russland ihr Veto einlegen gegen den Bau einer solchen Bahn, weil zu befürchten wäre, dass dann England ganz unangreifbar im Besitze des Suezkanals bleiben könnte. In dieser Noth tritt nun „die zionistische Bewegung“ auf den Plan. Ganz harmlos verlangt ein Theil der Juden und eben so harmlos versprechen ihnen die Machthaber von Konstantinopel dort eine „rechtlich gesicherte Heimstätte“. England erreicht damit, was es wollte, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Denn sind einmal die Juden Herren in Palästina, also Herren des dem Suezkanal zunächst gelegenen Gebietes, dann können sie am allerwenigsten antienglisch sein. Sie werden sich England unter allen Umständen fügen müssen. Dafür erhalten sie dann zu Palästina auch noch Midyan und die ganze Sinainsel, sammt angrenzenden Distrikten unter Englands Protektion und bilden gegen alle Welt: gegen Franzosen, Russen und Türken einen Pufferstaat. England aber heimst ganz Arabien ein, baut unter dem Schutze des jüdischen Pufferstaates seinen Schienenweg quer durch Nordarabien und behält für alle Zeiten den Suezkanal, und Türken, Franzosen und Russen — haben das Nachsehen. Werden aber, wenn es zum Klappen kommt, die mittlerweile ernücherten Türken, die Franzosen und die Russen diese Dinge geschehen lassen? Daran ist noch zu zweifeln erlaubt. Die Zionisten treiben, so sehr sie auch Anderes behaupten, rein englische Politik und sind antitürkisch, antifranzösisch und antirussisch, vielleicht unwillkürlich und unbewusst. Aber der von ihnen irgeleitete Theil der Judenheit hat keinen Grund, für England die Kastanien aus dem türkisch-russisch-französischen Feuer zu holen. Die Judenheit hat zur Zerreiſung der Türkei keine Veranlassung und ist, auch wenn sie alle ihre Kräfte aus den Ghettos Russlands, Rumäniens und Galiziens zusammenrafft, gegen den Ansturm von Russen und Franzosen ect. in Palästina, der nicht ausbleiben würde, viel zu schwach, selbst wenn sie sich obendrein zwanzigmal der englischen Protektion erfreuen würde. Denn die englischen Schiffe können im Nothfall wohl die palästinensische Küste schützen, sie können aber nicht verhindern, dass Russen und Franzosen zu Lande von Norden her vordringen. Die eventuelle jüdische und die englische Landarmee aber werden wegen ihrer geringen Zahl weder den Fran-

zosen, noch sonst jemand imponiren. Es wird also gut sein, wenn die „Zionisten“ schon jetzt von ihrem aussichtslosen Vorhaben abstehen und es nicht erst darauf ankommen lassen, dass ihnen Russen, Franzosen und Türken auf die Finger klopfen. Die Judenheit hat nicht den Beruf, die orientalische Frage aufzurollen, zur Zerstückelung der Türkei beizutragen und die europäischen Mäche in blutige Händel zu verwickeln. Diese Dinge mussten einmal öffentlich dargelegt werden, nicht etwa, weil man die Bestrebungen der Zionisten, soweit sie auf eine selbständige Judenkolonie hinzielen, missbilligt, sondern gerade im Gegentheil, um die Palastinatrunkenen aus ihrem zwar schönen, aber verhängnissvollen Traume zu erüchtern und sie auf das wirklich Erreichbare zu verweisen, wie nicht minder, um einen Weltbrand zu verhüten, den die Aufrollung der orientalischen Frage unzweifelhaft entfachen müsste.

Wiener Brief.

IV.

Seit vielen Jahren, beinahe seit dem Auftreten der epidemischen Geisteskrankheit „Antisemitismus“, erscheinen in Ihrem geschätzten Blatte, von Zeit zu Zeit die Wiener Briefe, je nachdem ich mich in Wien aufhalte. — Wenn ein Fachmann sich die Mühe nehmen wollte, diese Briefe gesammelt durchzulesen, er würde — das kann ich ohne Uebertreibung behaupten, viele Vorhersagungen, die von den späteren Ereignissen bestätigt wurden, in ihnen finden. — Aber das hätte ich nicht geträumt und davon hatte ich keine Ahnung, dass der Antisemitismus in verkappter Form und unter dem Scheine der jüdischen Aufklärung und Gelehrsamkeit in die jüdische Tages- und Wochenliteratur sich einschmuggeln werde. Antisemitismus-Vater hat sich den Talmud zum Hauptobjekte und Hauptziele der Verfolgung erkoren und der Antisemitismus-Sohn in Wien hat sich einen vorzüglichen Träger und Vertreter des Talmud zum Hauptziele seiner feindlichen Geschosse gewählt. — Man höre und staune, der Rektor Dr. Schwarz in Wien hat 20 Jahre lang ein grosses Landesrabbinat in Deutschland versehen, gab ein grösseres talmudisches Werk in hebräischer Sprache heraus (die Tosiot) und drei umfangreiche Bände deutscher Kanzelreden. Beide Leistungen wurden von den hebräischen wie von den deutschen Fachorganen als bedeutende Leistungen hervorgehoben und ausgezeichnet. Vor einigen Jahren hatte ich auf meinen Reisen in Deutschland, Ungarn, Galizien, selbst im nördlichen Frankreich auf dem Tische der gebildeten Rabbinen Hefte der Schwarz'schen Kanzelberedtsamkeit angetroffen, die Rabbinen waren über selbe des Lobes voll.

Kaum jedoch hatte Rektor Schwarz an der Wiener jüd. theologischen Anstalt seine Wirksamkeit angetreten, so wurde er von einem damals tonangebenden Blatte als einfacher Idiot blossgestellt und ein Hepp-Hepp auf Dr. Schwarz in geschickter Weise inscenirt. Warum? Weil Dr. Schwarz sich als konservativer Rabbiner deklarirte, der an der Anstalt den Talmud mit grossem Ernste und Fachkenntniss docirte, das konnte einigen Machthabern in der S. . . Gasse nicht passen; die Meute wurde auf ihn losgelassen; freilich erhoben sich wichtige Stimme ausserhalb Wiens gegen ein derartiges nichtjüdisches Vorgehen, einen in Ehren und Würden ergrauten Gelehrten nach Muster der Schneider und Vergani zu behandeln, aber das jüdische Publikum ist von der antisemitischen Strömung arg inficirt und hat Freude an der Hetze,

Kiwon schenitna reschus le maschochis eno mavehin bentov lero — die verderbliche Strömung, so sie frei ist, hat keine Einsicht, vernichtet Alles, ob gross oder klein.

Und nun, als das bedeutende Werk über die Geserachava von Dr. Schwarz erschien, zog sich dieser Maschchis in seine Höhle zurück, denn was in dem Werke behandelt wurde, war und ist ihm eine terra incognita. — Aber nach 7—8 Monaten erholte er sich, und erschien in einem andern Blatte in der Person eines Rabbinen in einem kleinen Gemeindelein, — bis dahin hat man von einem Rabbiner Kahan nichts gehört, und von einer Gemeinde Weidhofen an der Taya nichts gewusst — dieses neugebackene Rabbinerlein in einem neu gebildeten klein winzigen Gemeindelein macht sich wohlgemuth, gestützt auf die Hintermänner an den ehrwürdigen, im Studium der Thora und Wissenschaft ergrauten Dr. Schwarz heran — und will mit einigen nichtssagenden, in rüdem Tone gehaltenen Floskeln eine grosse Arbeit, die das ganze umfangreiche Gebiet der Geserachava im Talmud, sowohl im Texte wie in zahlreichen Noten behandelt und gründlich bearbeitet, vernichten und zerstören. So perfid ist noch kein Rezensent vorgegangen. Er zitirt die Hauptstelle in dem Werke, wo die Hauptthese der Arbeit ausgesprochen ist, bricht in der Mitte ab, und lässt sein Licht leuchten: „das wäre Alles zu beweisen.“ Warum hat er nicht weiter gelesen, bis zum Ende des Buches, wo sowohl im Innern des Textes wie in zahlreichen Noten die These vom Standpunkte des Verfassers gründlich erhärtet und bewiesen wurde. Von einem Mann, der ein öffentliches Ammt, sei auch es in der neuen kleinen Gemeinde Weidhofen an der Taya oder in einem andern Dorfe Niederösterreichs bekleidet, kann eine derartige plumpe grotesk-lächerliche literarische Unwissenheit nicht vorausgesetzt werden, der unerfahrene Gernegross scheint von einem obskuren talmudischen Mephisto dupirt worden zu sein, und ein Concept abgeschrieben zu haben, das ihm ganz unverständlich zu sein scheint, aber vorläufig scheint der Mohr seinen Dienst gethan zu haben. Ein klein Bischen Dr. Schwarz-Hetze betrieben zu haben, im Dienste der kleinen, aber einflussreichen Klique in Wien, die dem gründlichen Talmudstudium spinnefeind sich erweist, darum handelte es sich Totum ex parte, warum wegen dieses Geschreibsels weiter Zeit und Papier verderben.

Orig. Correspondenz.

Duna-Földvár am 28. Dez. 1897.

Verehrteste Redaktion!

Es dürfte vielleicht die Leser Ihres gesch. Blattes die Einweihung unserer Schule, welche am 26. Dezember Nachmittags 3 Uhr stattfand, interessiren und so erlaube ich mir über dieselbe in Folgendem zu referiren: die Feier bestand aus 2 Theilen: Sie begann mit einem Gottesdienste, welcher im Tempel stattfand, wobei unter Leitung des H. Engelberg, Oberkantor während des Anzündens der Chanukalichter das Moas zur jeschuosi mit dem Chore der Schulkinder gesungen wurde. Hierauf ging man in das neue Schulgebäude, welches die Gäste kaum fassen konnte. Was nur zur Infelligenz gehörte, war hier vertreten, die Spitzen der Stadt und ihrer Vereine. Nachdem der Cantor mit dem Chore den 30. Psalm gesungen, übergab Herr Heinrich Halmos, Gemeindepräses, die Schule mit einer überaus gelungenen Ansprache dem Schulpräses, dieser darauf erwiedernd, wies darauf hin, dass er stets für Religion und Vaterlandsliebe gearbeitet und in diesem Sinne die Erziehung der Kinder auffasse. Jetzt begann

unter gespannter Aufmerksamkeit der Anwesenden Ober-
rabbiner Ehrw. Herr Dr. Samuel Partos die Einweihungs-
rede, welche bei Allen tiefen Eindruck machte, formvol-
lendet, wie sie war, entbehrte sie auch des inneren Ge-
haltes nicht. „Religion und Patriotismus sprudeln bei uns
Juden aus eine Quelle, so sprach er, mit dem Blühen der
Religion erhebt auch der Patriotismus seine Schwingen,
gleich dem Adler, der die Luft durchdringt. Und wess
Herz die Vaterlandsliebe durchglüht, dessen Gemüth ist
von wahren, jüdischen Glauben erfüllt. Von allen Seiten
strömten die Gratulanten herbei, um unsern ehrw. Herrn
Rabbiner zu seiner überaus gelungenen Rede zu beglück-
wünschen, der sich ausserdem beim Baue, als Schulpräses
unvergängliche Verdienste erworben. Er eiferte mit Rath
und That die Ermatteten an, bekämpfte den Indifferen-
tismus, so dass es nur seiner aufopfernden Thätigkeit zu
verdanken ist, wenn unsere Schule, die den Anforderungen
die Zeit in aller Hinsicht entspricht, ins Dasein gerufen
worden ist. Mit der Absingung des Hymnus endete die
hübsche Feier, die uns allen unvergesslich bleiben wird.
Hochachtungsvoll einer löbl. Redaktion, ergebener Diener
Ign. Kronberger Volksschullehrer.

Chronik.

**** Dr. A. Scheermann**, der schon seit längerer Zeit
die Agenden eines hauptstädtischen Operphysikus mit
ausgezeichneter Sach- und Fachkenntniss leitete, wurde
nun einstimmig, als einziger Candidat für diese vakante
Stelle aufgestellt und auch gewählt.

Ueberall wurde die Wahl dieses, um das Sanitäts-
wesen der Hauptstadt Budapest hochverdienten Mannes
mit freudiger Genugthuung begrüsst.

Wir werden nächstens ausführlicher auf die vielseitigen
Verdienste des neuen Oberphysikus zurückkommen.

**** Ein Nestor** der ungar.-jüdischen Lehrerschaft,
Markus Steinhardt ist dieser Tage in Makó im 80.
Lebensjahre, nach längerem Leiden verschieden.

Steinhardt war eine seltene Erscheinung und
besass nebst grossem jüdischen und weltlichen Wissen eine
Autorität, wie sie ein Lehrer wohl nicht so bald zu errin-
gen weiss. Er war ein Mann im besten Sinne des Wor-
tes, der in seiner Gemeinde immensen Einfluss besass, dem
Jung und Alt sich unterordnete. Die Gemeinde Makó ver-
dankt ihm viel, sehr viel, und seine Verdienste beschrän-
ken sich nicht allein auf die Schule, die unter ihm ein
wahres Musterinstitut war.

Er war ein ebenso vorzüglicher Pädagoge, wie er ein
treuer Jude, ein glühender Patriot war, der mit Feuereifer
an dem 48-ger Freiheitskampfe der Nation theilnahm.

Die Makóer Gemeinde und mit ihr zahlreiche Freunde
und Verehrer, bedauern das Hinscheiden dieses edlen
Veteranen, der stets für Cultur und Fortschritt gelebt und
gewirkt hat.

Zwei Söhne, der eine Dr. Felix Steinhardt ist Advocat
in Neupest, folgten der Bahre.

**** Der frühere Lordmayor** Sir Faudel Philipps hat
ein Bild der Königin von derselben zum Geschenk er-
halten, das sie in dem Costüme vorstellt, in welchem sie
bei dem Festzuge vom 22. Juni, an ihrem diamantenen
Regierungsjubiläum prangte. Das Bild trägt die eigen-
händige Unterschrift der Königin Victoria und wurde von
einem schmeichelhaften Schreiben begleitet.

**** Die dreizehnte Jahresversammlung in Philadelphia**
der Gesellschaft für jüdische Einwanderer gab Louis
Edward Levy, dem Präsidenten der Gesellschaft, Gelegen-

heit zu einem Ueberblick über die jüdische Einwanderung
überhaupt. Im Jahre 1897 wanderten in das ganze Gebiet
der Vereinigten Staaten 230 000 Personen ein, davon waren
22 000 Personen Juden, während noch im Vorjahre 30.000
Israeliten landeten. Speziell in Philadelphia landeten in
den letzten 12 Jahren 34.311 Juden, am meisten 1893, am
wenigsten 1895. Im letzten Jahre waren es 1752, also 742
weniger als im Vorjahre. Von dieser Zahl blieben in Phila-
delphia 703, nach New-York gingen 194, nach Chicago
273, nach Pittsburg 84, nach Baltimor 72 der Rest end-
lich nach 126 verschiedenen Plätzen in 2 Staaten der
Union. Von den Ankömmlingen waren 1080 aus Russ-
land, 192 aus Ungarn, 132 aus Deutschland, 114 aus
Oesterreich, 99 aus Galizien, 51 aus Polen, 42 aus Eng-
land, 29 aus Rumänien, endlich 13 aus verschiedenen
Ländern. Zum Schlusse waren unter den Einwanderern
958 unter 20 Jahre, darunter 457 Kinder unter 10 Jahre,
931 männlich, 821 weiblich und nur 248 gelernte Hand-
arbeiter. Zu wünschen wäre es, dass auch die anderen
Häfen der Union so detaillirte Berichte über die Ein-
wanderer veröffentlichten.

**** Die jüdischen Kreise** in New-York sind jetzt be-
müht eine Entwicklung zu fördern, die die Massen der
hiesigen Israeliten in den Vororten zu vertheilen bestrebt
ist, wo das Leben viel gesunder und zum Theil auch
billiger ist. Die Baronin Hirsch hat fünf Millionen Francs
zur Verfügung gestellt und ein Dr. Milton Reizenstein hat
die Ausführung dieser Pläne übernommen. In den oberen
Vierteln von New-York werden einige Häuserviertel an
verschiedenen Stellen errichtet werden, in denen billige
Wohnungen für die armen russischen Juden hergestellt wer-
den sollen. Dadurch wird eine Vertheilung derselben und
eine Assimilirung mit ihren amerikanischen Nachbarn ange-
strebt, auch müssen die Kinder eine Schule besuchen.
Eine zweite Anlage ähnlicher Art wird in Long Island
gemacht, wobei die Miether allmählich im Laufe von
zwanzig Jahren in den Besitz dieser Häuser gelangen
sollen. Ganz unzweifelhaft würde die Durchführung die-
ser Pläne zum Heile der arbeitenden, armen Klassen der
New-Yorker Juden reichen.

— **Erster Mädchen-Ausstattungs-Verein** a. G. Buda-
pest, VI, Teréz-körut 40—42. sz.

Im Monate Dezember 1797. wurden 739 Antheile neu
eingeschrieben und an Ausstattungsprämien fl. 15242 86
ausbezahlt.

Vom 1. Jänner — bis inclusive 31. Dezember 1897.
beträgt die Anzahl der neu eingeschriebenen Antheile 7281
und die Summe der ausbezahlten Ausstattungsprämien
fl. 230.010 40, seitdem Bestände der Anstalt wurden im
ganzen somit fl. 2.416.768 91 ausbezahlt.

Mit dieser Nummer beginnt der

25. Jahrgang

unseres Blattes.

Wir bringen schon in dieser Nummer den Anfang einer
höchst interessanten, dem jüdischen Leben entnommenen Novelle
„Die Bestimmung“ von L. Landesberg, welche in ihrer Ent-
wicklung unsere gesch. Leser sicherlich fesseln wird. Neuen
Abonnenten wird der Anfang nachgeliefert.

Wir ersuchen daher um gütige Erneuerung des Abon-
nements, wie um gefl. Begleichung der Rückstände.

Wie sich der „Ungarische Israelit“, durch 24 Jahre
behauptet und als einziges jüdisches Organ in deutscher
Sprache so manche ephemere Erscheinung überdauert hat,
so hoffen wir denselben auch fernerhin seiner Mission dienst-
bar zu erhalten, seinen bisherigen Freunden neue zuzugesellen.

A zsidók története, iskolai használatra.

Irta Dr. Mandl Ármin, rabbi. Vágújhely, 1897.

Dieses treffliche Schulbuch ist die Fortsetzung eines Werkes, dessen ersten Theil ich im Vorjahre, Nummer 35 dieser Blätter besprochen habe, und umfasst die Zeit von der babylonischen Gefangenschaft bis zum Schlusse des Talmud. Was ich dort Anerkennendes über die Arbeit des Autors vorbrachte, kann ich hier gewissenhaft wiederholen; ja die Fortsetzung hat gegen den ersten Theil viele Vorzüge in der Art der Ausarbeitung und hat von andern Schulbüchern, die sich mit der genannten Geschichtsperiode befassen, manches voraus: die leichtfassliche und präzise Darstellung, die Vermeidung jeder Weitschweifigkeit, ohne dass eine einigermaßen wichtige Parthie fehlt und endlich die historische Treue, die die Reinheit der Quellen an sich trägt und von überflüssigen und unreifen Reflexionen sich ferne hält. — Die Purim-Geschichte hat der Verfasser zu kurz abgethan. Diese Kürze passt für ein Buch der Religionslehre, aber nicht für ein solches, das sich „Geschichte“ nennt. Woher soll denn der Schüler die betreffenden Vorgänge in Persien kennen lernen, wenn nicht aus dem Schulbuche, das man ihm in die Hand gibt? Oder wünscht Herr Dr. Mandl, dass der Schüler neben seinem Schulbuche noch ein zweites gebrauche, damit er Näheres über die Vorfälle im Persenreich erfahre? Statt dies auszulassen, wären besser die 7 Regeln Hillel's (Midrash) zur Folgerung der Traditionsgesetze aus der Thora weggeblieben, die in eine Hodopetik des Talmud und für den Fachmann gehören, dass er den Schüler auch über die Ordnung der Mischnajot und den Inhalt des Talmud belehrt, ist recht angezeigt und grösstentheils besser gegeben als in anderen, ähnlichem Zwecke dienenden Büchern. Wenn er aber schon den Inhalt der Mischnaordnungen angeben will, so genügt es nicht zu sagen: die erste Abtheilung spricht von den „Saaten“ (a vetésekről). Was soll sich der Schüler darunter denken? Welche Kenntniss erhält er dadurch von dem Begriff zeroim und von dem Inhalt dieser Abhandlungen? Soll er sich darunter vorstellen, sie handle vom Ackerbau? das wäre nur annähernd richtig. Mit sehr wenigen Worten kann man da die Auffassung des Schülers befriedigen und ihm den Inhalt der Tractate verständlich machen. Die Blumenlese aus Halacha und Hagada ist gut gewählt und für Geist und Gemüth des Schülers anregend. Doch wäre es Pflicht gewesen, überall Ort und Quelle anzugeben, Citate, deren Fundort und Quelle man nicht kennt, oder aufzusuchen und aufzuzeichnen man sich nicht die Mühe geben will, sollen nicht angeführt werden. Zum Schlusse sage ich, dass Dr. Mandl's Unterrichtswerk, wenn es vollständig und darin Lehrstoff für alle acht Klassen der Mittelschule vorhanden sein wird, manch älteres Schulbuch verdrängen und viele Religionslehrer zur Verwendung und Einführung desselben unter lebhafter Würdigung des Autors veranlassen wird.

Pressburg, 27. December 1897.

Dr. Julius David, Rabbiner.

Die Bestimmung.

Novelle von Rabbiner Leopold Landesberg.

(Fortsetzung.)

Ja, Vater! Ich bin es, erwiderte des Mädchen zitternd. Ihre Antwort war so gedehnt, dass man erkennen konnte, wie unangenehm es ihr sei, Zeuge dieser Zorn-

ausbrüche ihres Vaters zu sein und wie sie diesen Besuch heute am wenigsten erwartet hatte.

Der Vater näherte sich seiner Tochter und wollte zärtlich ihre bleiche Wange streicheln; sie zog sich sanft zurück und versuchte auch in ihrer Miene einen Ausdruck der Befremdung zu zeigen, sie sammelte sich jedoch, da sie das Tactgefühl eines edlen Herzens besass, und näherte sich ihm theilnahmsvoll.

Zwei Menschen sassen sich gegenüber, die wenn auch von Natur nahe, im Wesen und in Haltung ganz verschieden von einander waren.

Rosa war ein ernstes mildes Wesen, Wehmuth und Kränkung blickte aus ihrem Auge und um ihren schöngeformten Mund spielte das bittere Lächeln einer Dulderin. Der Vater, sowohl in Miene und Haltung, Geberde und Redeweise, war ihr Gegentheil. Leichtsinn und Trotz, Stolz und Ironie spielten um seinen Mund. Und dieser ehrgeizige Mann, der um sich, wie er sagt „zu erheben“, die Schwachen und Machtlosen niederbeugte, die Zuchtruthe der Armen und Unterdrückten war, stand vor seiner Tochter, wie ein demüthiger, schuldbewusster Schulknabe vor seinem strengen Lehrer.

„Rosa“ — begann der Vater, — „gedenkst du noch lange das Gnadenbrod dieser Leute zu essen? Meinerseits bin ich's schon satt. Du hemmst mich, mein Kind, in meiner Carrière, deine trotzig Hartnäckigkeit, dich, im Schlamme dieser fanatischen Leute wohl zu fühlen macht mir in meinen Kreisen Schande. Du weisst, ich bin unter den Christen angesehen, und du drehst dich noch immer in der Judengasse herum, kannst du dich denn von der gemeinen Sippschaft deiner Mutter noch immer nicht losreissen?“

— Vater! Wenn du haben willst, dass ich dir antworte, rief das Mädchen bitter, so beflecke in meiner Gegenwart das theure Andenken meiner in Gott ruhenden Mutter nicht. Sie war ein heilige Dulderin, sie hat im Leben viel von Dir gelitten, lass sie wenigstens im Grabe ruhen, sie war meine theure Mutter, Friede ihrer Asche!

„Deine Mutter? Wegen meiner möge sie dort Ruhe finden! Sie hätte schon längst dort ruhen mögen, denn nur sie zerstörte meine Ruhe, mein Leben!“

Rosa würdigte ihren Vater keiner Antwort, sie erhob sich, ging zur Thüre, um das Zimmer zu verlassen.

„Rosa!“ rief der Vater ihr gebieterisch nach „bleibe!“

— Lass' mich! Ich gehe, ich habe es schon satt zu hören, wie du das verklärte Andenken der Mutter, mit unflätigen Reden besudelst. Sie ergriff die Thürklinke und öffnete die Thüre.

Der Vater eilte ihr nach, hielt sie sanft zurück und sagte ihr in flehendem Tone: „Bleib' mein Kind, ich werde nicht mehr von ihr reden, ich werde ihrer in deiner Gegenwart nie mehr erwähnen, aber du weisst ja, mein Kind, erzwungene Liebe ist auch Gott leid. Sie ist nicht mehr, Gott hat sie zu sich genommen und dich mir überlassen, jetzt gehörst du mir, nur mir allein: ich bin dein Vater, ich will auch die Mutterstelle in deinem Herzen ersetzen, warum fliehst du mich also? Warum bist du nicht stets bei mir, um mich, wie es sich einem Kinde geziemt, im Hause deines Vaters? Glaube mir, mein Kind, nicht um meinethwillen strebe ich nach Ehre, Geld und Stellung, ich lebe nur, um dich glücklich zu machen. Komm' mein Kind nach Hause! Ich habe mir, seit deine Mutter das Zeitliche gesegnet, ein schönes Vermögen erworben, du wirst es bei mir gut haben. Die Wirthschafterin ist eine anständige, liebenswürdige Christenfrau, die dir wie eine

treue Mutter zur Seite stehen wird, komm' nach Hause. Ich vergehe vor Schande, dich bei diesem Gesindel zu sehen, bei mir wirst du, wie es sich geziemt, das Hausfräulein sein, und hier bist du eine Ziehtochter, im Grunde genommen aber vertrittst du hier die Stelle einer Dienstmagd!"

— Du irrst, erwiderte Rosa kalt, ich helfe zwar im Hause, wie ich es der guten Mutter gethan hätte, ich fühle mich jedoch hier nicht fremd, und am Ende esse ich hier noch immer lieber das Gnad'nbrod, als dass ich in deinem Hause deinen Ueberfluss, den du in Schanden zusammenbringst, theile.

Wie von einer Tarantel gebissen, sprang Adolf in die Höhe und rief erregt: „Was Schande? Wo Schande? Wer hat dir diese Lüge gesagt?“

— Wer mir dies sagte? — erwiderte Rosa mit Festigkeit, — man braucht mir das nicht zu erzählen, Onkel Chajim und Tante Taube gewiss nicht, denn über ihre Lippen kommt dein Name niemals; genug, ich weiss es; und dieses Bewusstsein, dass der Name meines Vaters zwischen den Juden mit Abscheu ausgesprochen wird, betrübt mich. Ebenso macht mir dein so sehr gepriesener Ueberfluss — Kummer. So lange du Winkelschreiber warst und dir dein ehrliches Brod im Schweisse deines Angesichtes verdienst, waren wir glücklich. Wir waren zwar arm, aber Dank deiner Bildung, wenigstens angesehen, wir waren auch überall willkommen; aber kaum war der Stern der Ungarn erloschen und das Heer österreichischer Beamten ins Land gekommen, da ist auch unser Stern untergegangen. Dein neues Amt, wie du es gerne nennst ist unser unwürdig, du wirst allgemein nur „der Spitzel“ genannt, was nichts Anderes ist als ein Spion, der die Leute für's Geld angibt. Die armen Leute, die seit der Niederwerfung Ungars im Kerker schmachten, die jungen Männer vieler angesehenen Familien, die aus Furcht herumirren, haben uns verflucht, — und dies Alles um schönen Lohn. Dies that der guten Mutter weh, Hände ringend bat sie dich, das Polizei-Geschäft aufzugeben, denn der Gewinn war das verzehrende Feuer, das langsame Gift, das sie frühzeitig ins Grab brachte.

„Vater!“ fuhr das Mädchen bitter fort, verzeihe mir, dass ich dir heute Vorwürfe machte, jetzt erst verstehe ich, warum man uns, wie die Aussätzigen gemieden hat, ein Fluch lag auf unserem Hause, du aber hörtest nicht die wohlmeinende Stimme der Mutter, im Gegentheil, du hast sie immer misshandelt, bis sie das Haus meiden musste. Sie ist nicht mehr, aber ihre Worte, ihre Ermahnungen, dich wieder auf die Bahn eines rechtschaffenen Juden zu führen, werden stets als ein heiliges Vermächtniss in meinem Herzen leben! . . .

Der Vater stand wie vernichtet, er war nicht fähig das Gespräch weiter zu führen, er erhob sich, und wiederholte nur mechanisch die Worte: „Komm, mein Kind komme! ich hoffe bald eine erledigte Kommissär-Stelle zu erhalten dann wirst du und ich glücklich sein, komm, mein Kind, vergesse was gewesen ist, der Zukunft allein sei unser Leben gewidmet, hoffen wir, dass dieselbe sonniger sein wird als die düsteren Schatten der Vergangenheit, die auf unserem Leben, unserem Glaubekennntniss nachtet.“

Mit Thränen in den Augen antwortete Rosa: „Gott möge dein frommes Vorhaben segnen, theurer Vater! Deine Wiederkehr, dein Gott ergebener Sinn allein, werden dann die Stufen zu meiner glücklichen Zukunft ebnen, mehr wünsche ich nicht!

(Fortsetzung folgt.)

Die Bibel in Versen.

26. Die Himmelsleiter.

- Auf Anraten seiner Mutter
Musste Jakob schnell entfliehen,
Und zu ihrem Bruder Laban,
Der in Haran wohnte, ziehen.
- Als er noch auf freiem Felde,
War die Sonn' untergegangen.
Und die Nacht war angebrochen.
Und sein Herz erfüllte Bangen.
- Denn er dachte an die Heimat,
Dachte wohl an seine Lieben,
An das Unrecht, das vom Hause
In die Fremde ihn getrieben.
- Müde endlich und ermattet
War er, und ganz schlummertrunken
Sehnte er sich auszuruhen.
Eh' er tief in Schlaf versunken,
- Hat er unter's Haupt geschoben
Einen Stein sich noch zum Pfühle
Und er war dann eingeschlafen
Bei des Mondenlichtes Kühle.
- Und in seinem Traume sah er
Eine Leiter, sondergleichen,
Von der Erde bis zum fernen,
Blauen, weiten Himmel reichen.
- Engel Gottes stiegen fröhlich
Auf derselben auf und nieder,
Und zu oberst sass der Schöpfer,
Welchen preisen ihre Lieder.
- Sprach der Herr: Der Gott Abrahams,
Isak's bin ich, meiner Frommen;
Sieh' um deiner Väter willen
Hab ich dich in Schutz genommen.
- Werde überall dich geleiten,
Wirst die Heimat wieder sehen;
Werde niemals dich verlassen,
Was ich sagte, wird geschehen.
- Ganz erschrocken, aus dem Schlafe
Wachte Jakob auf, und sagte:
Wahrlich! Gott ist hier zugegen!
Kaum, dass er zu athmen wagte.
- Welchen Schauer er empfunden
Hier an diesem heil'gen Orte!
Hier ist Gottes Haus, so sprach er,
Und des Himmels heil'ge Pforte.
- Als der Morgen angebrochen,
Nahm den Stein er, der sein Kissen,
Und zum Zeichen, dass geweiht er,
That er ihn mit Oel begiessen.
- Stellte ihn dann hin zum Denkmal
Seinem Gotte, seinem lieben,
Der ihn schirmte und beschützte.
Ihm vergehend treu geblieben.

MME. LEBOWITSCH
MELLFÜZŐ
KÜLÖNLEGESSÉGEK GYÁRTMÁNYA
BUDAPEST
GYÁR: Váci-utca 7. FÖRÁKTAR: Bécsi-utca 10.

Legjobb és legolcsóbb bevásárlási forrás mindenféle fűzőkben.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Zodbrennen, übermäßige Schleimproduktion, Gelbucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidaliden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte namnter Zeugnisse bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremser** (Wien). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Besenige die Echtheit“ gelbebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

Schutzmarke.
C. Brady

FÖVÁROSI BANK RÉSZVÉNYTÁRSASÁG

V., Erzsébet-tér 1. sz.

biztosít sorsjegyeket árfolyam-veszteség ellen.

4^o/_o-os jelzálog hitelb. nyer. kötv., húzás jan. 15 én dij 25 kr., esetl. veszt. frt 25.—

Salm-sorsjegy húzás jan. 15 én dij 80 kr., esetl. veszt. frt 19.—

5^o/_o 1860-as állam-sorsjegy 1/1, húzás febr. 1-én dij frt 5.—, esetl. veszt. frt 160.—

5^o/_o 1860-as állam-sorsjegy 1/2, húzás febr. 1-én dij frt 1.30., esetl. veszt. frt 50.—

Szt. Genois-sorsjegy húzás febr. 1-én dij frt 4.50, esetleges veszt. frt 20.—.

Für die Waare wird garantirt!
Zur Herbst- und Wintersaison
bin ich so frei, das geehrte Publikum auf meine Firma ergebenst aufmerksam zu machen.

Für Damen:
Zugschuhe von sehr feinem Gemenleder mit warmem Futter fl. 4.—
Schuhe aus Handschuhleder mit Gemenleder besetzt für Schlittschuhe geschnürt fl. 4.50
Knöpfschuhe mit Chevrault-Gemenleder besetzt fl. 5.—
Salon- oder russische Lack-Zugschuhe aus Leder oder mit Tuch besetzt fl. 5.—
Hausschuhe aus Filz, Leder oder Sammt von 1 fl. bis fl. 2.50

Für Herren:
Schuhe von bestem Kalbleder, mit doppelter Sohle fl. 6.—
Elegante Bergsteiger fl. 7.—
Feine Pariser Salonschuhe fl. 7.—
Hohe Tuch-Zugschuhe mit Ledereinsätzen und russischem Lack überzogen, mit feinem Flanelfutter, doppelter Sohle, sehr haltbar fl. 8.—

Ferner sind von jeder Gattung und Qualität Neuheiten lagernd, als in Braun-, Grün-, Weisz, Blau-, wie auch Lack-schuhe. Ausserordentliche Auswahl für Kinder, Mädchen. Knaben in bester Qualität. Russische Kothschuhe (Galloschen) Niederlage.

SCHÖN és LUSTIG, IV., Deák Ferencz-utca 7—9. sz.

(Orsz. közp. takarékpénztár épület)

Ueber 10.000 Paar Schuhe sind stets am Lager.

Weltpatent!
Asbest-Einlage-Sohlen!

Eine neue Erfindung, welche als Resultat langwieriger Versuche und grosser Bemühungen berufen ist eines der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, **den Fuss** beständig gesund zu erhalten.

Schutzmarke. Keine Hühneraugen, keine Verhärtungen, keine Frostbeulen, keine Schwielen und stets geschützt vor Kälte und Nässe, nach kurzer Zeit merkliche **Erleichterung des Gehens** wer sich Schuhe, eingearbeitet mit unserer Patent Asbest-Einlegesohle, anfertigen lässt.

Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik, Commandit-Gesellschaft.
Budapest, VI., Sziv-utca 18. sz.
Zu haben überall, bei allen Schuhmachern.

Die
„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“

in
 Budapest,

welche seit Erwerbung der Pannoniamühle die Erzeugung von **Ostermehlen** fortsetzt, empfiehlt die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

„entsprechend“

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,
 welche unter

„streng-ritueller“

Aufsicht des hiesigen Rabbinats und ganz besonders jener des hochw. Rabbiners Herrn Leopold Pollak erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“, Budapest.

Hazai ipar.

Hazai ipar.

Wein Károly és Társai

késmárki és bussóczi gyárak főraktára

Budapesten, Koronaherczeg-utca 8. szám (Haris-bazar épület)

ajánlja hirneves szepességi készítményeit,



u. m. vásznak, asztalneműek, törülközők, törülőkendők, rojtos és ajour kávékészletek, beosztott ágyneműek, csinvatok, fürdő- és kórházi stb. cikkeket teljesen megvarrva és elkészítve! Minden fajuszálloda fehérmű,

valamint vászon beszövítt névvel, betűkkel, damasztokat

monogramokkal vagy címerrel készítünk.

Mély tisztelettel

Wein Károly és Társai.

A tisztelt vevők érdekeinek megóvása — és hamisítványok saját gyártmányunk gyanánt való terjesztése — megakadályozására, gyárunkból származó árúk fenti védjeggyel vannak ellátva.

Subskriptions-Einladung

zur VIII. Jahresgruppe des

„Budapester kölcsönös segélyező-egylet“

V. Bezirk, Arany János-Gasse 18.

Diese Jahresgruppe beginnt a 1. Januar 1898 und endigt am 31. Dezember 1903. — Jedermann kann in beliebiger Anzahl Antheile zeichnen. — Nach jedem Antheile ist wöchentlich eine Krone einzuzahlen. Nach Ablauf der 6 Jahre löst sich die Gruppe auf, wonach das ganze Einkommen unter die Theilnehmer vertheilt und Jedem sein eingezahltes Kapital sammt dem aufgelaufenen Nutzen in Baarem zurückgezahlt wird. — Der Geschäftsverkehr des vorhergehenden Jahres hat ein Zinsenertragniss von 6% geliefert.

Das Institut verfolgt den Zweck: einestheils unter seinen Mitgliedern die Sparsamkeit zu fördern, andererseits denselben billige und in wöchentlichen Raten rückzahlbare Darlehen zu gewähren.

Darlehen werden nur an Mitglieder, und zwar nach jedem Antheile 200, resp. 300 Kronen bewilligt. Der Schuldner ist nicht bemüssigt, das Darlehen zurückzahlen, vielmehr verpflichtet sich das Institut, die geliehene Summe beim Schuldner zu lassen, wenn derselbe seine wöchentlichen Einzahlungen und die jeweiligen Interessen pünktlich entrichtet. — In diesem Falle wird demselben die Darlehenssumme nach Ablauf der 6 Jahre in sein Guthaben eingerechnet.

Von der bewilligten Summe werden ausser den mässig berechneten Zinsen keine weiteren Abzüge gemacht, da die Statuten des Instituts weder eine Nachzahlung, noch einen Sicherstellungsfond bestimmen.

Das bisher in Baarem eingezahlte Kapital beträgt

3.000,000 Kronen

wovon vorwiegend an kleinere Kaufleute und Gewerbetreibende als Darlehen

2.800,000 Kronen

bewilligt worden sind.

Den Mitgliedern der im abgelaufenen Jahre liquidierten ersten Jahresgruppe wurden für ihre ausbezahlten Antheile sammt aufgelaufenem Nutzen

713.852 Kronen 50 Heller in Baarem ausgezahlt.

Vormerkungen werden schon von heute ab entgegengenommen.

Es ist im Interesse der sich Betheiligenden gelegen, die Vormerkungen je früher zu veranlassen, da die nach dem 1. Januar eintretenden Mitglieder verpflichtet sind, die wöchentlichen Einzahlungen sammt den statuellen Gebühren vom 1. Januar ab auf einmal zu bezahlen.

Aufklärungen werden ertheilt und Vormerkungen entgegengenommen in den Bureaux der Anstalt:

V. Bez., Arany-János-Gasse 18.

Die Direktion.